

■ Faire Arbeitsbedingungen in der Musik und darstellenden Kunst

Untersuchung einiger Instrumente zur Milderung der Missstände

Maximilian Norz

Unter dem Motto »Art-but-fair« fanden sich im Frühjahr 2013 zahlreiche Künstlerinnen und Künstler auf Facebook zusammen, um die Missstände in ihren Arbeitsbedingungen offenzulegen und die Forderung zu stellen: Kunst ja, aber bitte zu fairen Konditionen. Die Offenlegung schlechter Arbeitsbedingungen und das Einfordern fairer Arbeitsbedingungen ist kein neues Phänomen in der Kulturbranche. Besonders ist allerdings der Ansatz der individuellen und gleichzeitig universellen Verantwortung, den die Initiative »Art-but-fair« verfolgt. »Art-but-fair« schiebt die Verantwortung für schlechte Arbeitsbedingungen nicht den Kulturinstitutionen zu, aber ebenso wenig den Künstlern oder Politikern. Vielmehr fordert »Art-but-fair«, dass jeder Akteur der Kulturbranche, vom einzelnen Künstler bis zum einzelnen Politiker, einen Teil der Verantwortung übernehmen sollte, um faire Arbeitsbedingungen sicherzustellen.

Doch welche Missstände belasten die Arbeitsbedingungen der Künstler, und welche

Akteure können dazu beitragen, die Arbeitsbedingungen der Künstler fairer zu gestalten? Und mit welchen Instrumenten lassen sich diese Akteure dazu motivieren, ihre Möglichkeiten zur Behebung der Missstände nicht nur anzuerkennen, sondern auch auszuschöpfen? Die Studie »Faire Arbeitsbedingungen in der Musik und darstellenden Kunst« leistet einen explorativen Beitrag zur Beantwortung dieser Fragen. Über Experteninterviews und eine Umfrage wurden Daten erhoben und ausgewertet (nicht für die gesamte Kulturbranche, sondern nur für die Musik und darstellende Kunst). Im Folgenden werden einige Ergebnisse der Studie vorgestellt.

Ein geringes Einkommen, drohende Altersarmut und eine unsichere Beschäftigungssituation sind die gravierendsten, aber nicht die einzigen Missstände

Eine prekäre finanzielle Lage sowie der Mangel an Planbarkeit und Sicherheit im künstlerischen Berufsleben stellt für die Mehrheit der befragten Künstler eine Belastung dar.

Rund vier von fünf Künstlern sind von einer zu geringen Vergütung für die künstlerische Tätigkeit, drohenden Altersarmut und unsicheren Beschäftigungssituation betroffen. Unbezahlte Leistungserbringung sowie die Unvereinbarkeit von Familie und künstlerischem Berufsleben sind Missstände, die rund 70 beziehungsweise 60 Prozent der Künstler betreffen.

Weitere Missstände entstehen durch das Fehlen eines der Gesundheit und der künstlerischen Arbeit angemessenen Arbeitsumfelds sowie durch einen unfairen zwischenmenschlichen Umgang mit und unter Künstlern. Ungefähr jeder zweite Künstler beklagt schlechte Proben-, Unterkunfts- und Aufführungsbedingungen, die Nichteinhaltung arbeitsrechtlicher Gesetze und Schutzvorschriften sowie unlautere Vorteilsgewährung bei der Auftrags- und Stellenvergabe.

Etwa jeder dritte Künstler ist von der Nichteinhaltung vertraglicher Regelungen zum Nachteil der Künstler sowie von Machtmissbrauch und Willkür von Vorgesetzten betroffen, während etwa jeder vierte Künstler fehlende Mitbestimmung bei der Gestaltung der Arbeit und jeder sechste Künstler den respektlosen Umgang und Mobbing im Kollegenkreis beklagt. Rund einer von 20 Künstlern hat sexuelle Belästigung erlebt.

Drei Gruppen befinden sich in einer besonders prekären Lage: zeitweise angestellte, selbstständige Künstler sowie Künstlerinnen

Die Art der Erwerbstätigkeit beeinflusst die Arbeitsbedingungen: Zeitweise angestellte Künstler sind von den meisten Missständen am stärksten betroffen, gefolgt von selbstständigen Künstlern. Deutlich bessere Arbeitsbedingungen haben dauerhaft angestellte Künstler. Zudem haben Frauen mit deutlich schlechteren Arbeitsbedingungen als Männer zu kämpfen. Am größten ist der Unterschied hinsichtlich sexueller Belästigung, von der 8,9 Prozent der Frauen und 1,3 Prozent der Männer betroffen sind. Schließlich zeigt sich, dass die Missstände mit zunehmendem Alter kaum abnehmen und somit kein Problem der Berufsanfänger sind.



Antragswerkstatt

»Sind wir auf dem richtigen Weg?«

Konzeptionelle Anforderungen des EU-Programms »Europa für Bürgerinnen und Bürger«

4.2.2016, 9.00 Uhr bis 16.30 Uhr, Bonn

Das Bürgerschaftsprogramm unterstützt europäische Kooperations-, Begegnungs- und Austauschprojekte, die sich europäischen Fragestellungen widmen. Die Antragswerkstatt »Sind wir auf dem richtigen Weg?« richtet sich an Projektverantwortliche aus Organisationen, Kommunen und Einrichtungen, die einen Antrag zu den Fristen am 1. März oder 1. September 2016 bearbeiten. Schwerpunkt des Seminars sind zentrale Aspekte der Projektkonzeption, die in dem Antrag überzeugend dargestellt werden müssen. Neben individuellen Fragen besprechen wir im Hinblick auf das Formular die Kohärenz des Projekts sowie Methoden für Ergebnissicherung und Öffentlichkeitsarbeit.

Weitere Informationen:

www.kontaktstelle-efbb.de/infos-service/veranstaltungen

Eine Selbstverpflichtung kann das Bewusstsein hinsichtlich der Bedeutung fairer Arbeitsbedingungen fördern, die Missstände aber nicht beheben

Zu den Akteuren, die die Arbeitsbedingungen der Künstler beeinflussen können, zählen Kulturinstitutionen und Kulturveranstalter, Künstlervermittlungen, Bildungsinstitutionen, Politik und Verbände sowie die Künstler selbst. Die Initiative »Art-but-fair« machte den Vorschlag, die Verantwortungsübernahme dieser Akteure durch das Instrument der Selbstverpflichtung zu fördern. Unter einer Selbstverpflichtung wird dabei eine rechtlich nicht bindende und öffentlich einsehbare Erklärung verstanden, durch die sich ein Akteur dazu verpflichtet, einige Verhaltensrichtlinien einzuhalten, die die Möglichkeiten des Akteurs nutzen, die Missstände in den Arbeitsbedingungen der Künstler zu mildern.

Die Studie zeigt, dass die Selbstverpflichtung das Bewusstsein hinsichtlich der Bedeutung fairer Arbeitsbedingungen fördern kann. Zudem zeigt sich, dass die meisten Akteure den Verhaltensrichtlinien, zum Beispiel der Einhaltung von Richtgagen, das Potenzial zuschreiben, Missstände in den Arbeitsbedingungen der Künstler mildern zu können, dass sie aber wenig Interesse daran haben, sich zu einer Selbstverpflichtung zu bekennen. Das Potenzial der Selbstverpflichtung ist somit gering. In der Studie wurden deshalb einige alternative Instrumente betrachtet, um bestimmte Akteure der Musik und darstellenden Kunst dazu zu bewegen, sich stärker für faire Arbeitsbedingungen einzusetzen.

Künstler sind im Kollektiv am stärksten

Künstler können ihre finanzielle Lage, die Planbarkeit und Sicherheit im künstlerischen Berufsleben sowie ihr Arbeitsumfeld nur in geringem Maße beeinflussen. Dieser Mangel an Einfluss korrespondiert bei vielen Künstlern mit der Ohnmacht angesichts schlechter Arbeitsbedingungen und der beruflichen Selbstausbeutung. Vielversprechender als die Selbstverpflichtung ist in diesem Kontext die Förderung der kollektiven Interessensvertretung, die Künstlern, die alleine wenig bewirken können, im Kollektiv neue Möglichkeiten eröffnet, um die eigenen Arbeitsbedingungen zu beeinflussen, zum Beispiel durch das Erarbeiten gemeinsamer Richtlinien.

Gütesiegel statt Selbstverpflichtung

Die Studie zeigt, dass Kulturinstitutionen und Kulturveranstalter ein hohes Potenzial besitzen, um die Missstände in den Arbeitsbedingungen der Künstler zu beheben. Gleichzeitig stehen sie unter dem Generalverdacht, dass sie eine Selbstverpflichtung nutzen könn-

ten, um Missstände zu vertuschen oder um sich vom Verdacht, Künstler nicht fair zu behandeln, reinzuwaschen. Ein Instrument, das diese Schwäche behebt, ist das Gütesiegel, bei dem eine unabhängige Institution kontrolliert, ob die Unterzeichner die entsprechenden Verhaltensrichtlinien auch tatsächlich einhalten. In der Umfrage befürworteten 77 Prozent der Nicht-Künstler und 86 Prozent der Künstler die Einführung eines Gütesiegels für Kulturinstitutionen und Kulturveranstalter.

Konsens: Kulturförderung sollte faire Arbeitsbedingungen einfordern

Die Politik ist neben den Kulturinstitutionen und Kulturveranstaltern der Akteur, der am meisten Potenzial besitzt, um die Missstände in den Arbeitsbedingungen der Künstler zu beheben. Bei der Politik ist das Interesse an einer Selbstverpflichtung aber ebenfalls gering. Allerdings verfügt die Politik mit der konditionierten Kulturförderung über ein alternatives Instrument, mit dem sie die geförderten Akteure dazu verpflichten kann, Mindeststandards hinsichtlich fairer Arbeitsbedingungen einzuhalten. In der Umfrage

herrschte fast Konsens: 92 Prozent der Nicht-Künstler und 94 Prozent der Künstler waren der Meinung, dass öffentliche Kulturförderung an die Einhaltung fairer Arbeitsbedingungen geknüpft sein sollte.

Ein aufgeklärtes Konsumentenbewusstsein ist überfällig

Konsumenten könnten durch bewusste Kaufentscheidungen bestimmte Akteure für faire Arbeitsbedingungen belohnen oder für Missstände in den Arbeitsbedingungen sanktionieren. Allerdings besteht in der Öffentlichkeit ein Wissensmangel hinsichtlich des Werts einer künstlerischen Produktion und hinsichtlich der Missstände in den Arbeitsbedingungen der Künstler, weshalb ein aufgeklärtes Konsumentenbewusstsein so gut wie nicht existiert. Kampagnen sind eine Möglichkeit, um diesen Missstand zu beheben und dazu beizutragen, dass Konsumenten künstlerische Produkte nicht mehr nur anhand ihrer künstlerischen Qualität oder anhand persönlicher Präferenzen beurteilen, sondern auch anhand ihrer Fairness, also danach, ob die Arbeitsbedingungen der involvierten Künstler fair waren.



Im Februar 2013 wurde die Facebook-Seite »Die traurigsten & unverschämtesten Künstlergagen und Auditionserlebnisse« eingerichtet, auf der Künstler aller Sparten ihre Erlebnisse veröffentlichen und haarsträubende und entwürdigende Bedingungen offenbaren, unter denen sie arbeiten müssen. Für einen Großteil der Betroffenen ist ein finanzielles Auskommen allein aus künstlerischer Tätigkeit trotz jahrelanger Ausbildung und hoher Qualifikation kaum möglich.

Die Initiative »Art-but-fair« verfolgt folgende Ziele:

- die Künstler untereinander zu solidarisieren und zu vernetzen
- die Öffentlichkeit auf die Missstände hinzuweisen und Aufklärungsarbeit hinsichtlich des Berufsbildes Künstler zu leisten
- die essentielle Bedeutung und den einzigartigen Wert der Kunst und der Künstler ins Bewusstsein der Gesellschaft zu rücken
- die am Kulturbetrieb Beteiligten – Künstler, Veranstalter, Intendanten, Agenten, Lehrer, Kulturpolitiker etc. – an einen Tisch zu bringen und gemeinsam, im konstruktiven Dialog, Maßnahmen zur Verbesserung der Situation zu finden und diese umzusetzen

Die Studie »Faire Arbeitsbedingungen in der Musik und darstellenden Kunst« ist in Zusammenarbeit mit der Kulturpolitischen Gesellschaft und der Hans-Böckler-Stiftung entstanden.

Kontakt zum Autor: kontakt@mnorz.de